

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Erscheint 12mal wöchentlich.
Das Wochenblatt:
Unter Kreuzband 15 A vierteljährlich.
Bezugspreis:
Echoler monatl. 70 A, vierteljährl. 2.10 A
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 A, vierteljährl. 2.40 A
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 A,
vierteljährl. 3 A (ohne Bestellgebühr).

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsäle in Wiesbaden 20 A,
Deutschland 10 A, Ausland 10 A.
Die Restsaale 1.20 A.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Anzeigenpreise:
Anzeigen und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 113; Verlag: Nr. 113.

155 Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 25. März 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

In Albanien haben sich die ersten Kabinettschwergewichten herausgestellt, indem der Chef der Ministere abgelehnt hat, ein Ministerportefeuille zu übernehmen.

Der frühere Sultan der Türkei liegt im Sterben.

Die Verlobung zwischen dem Kronprinzen von Griechenland und der Prinzessin Elisabeth von Rumänien soll wieder rückgängig gemacht werden.

Bei Torreón in Mexiko tobt augenblicklich eine blutige Schlacht.

Nationalliberale und Konservative.

In seiner Magdeburger Rede hat der Abgeordnete Schiffer als Voraussetzung für ein besseres Verhältnis zwischen Nationalliberalen und Konservativen bezeichnet, daß die bisherige Kampfesweise der Konservativen gegen die Nationalliberale Partei aufhören müsse; insonderheit hat er sich ganz entschieden dagegen verwahrt, daß man den Nationalliberalen das nationale Bewußtsein abspricht und ihre Glaubwürdigkeit bezüglich der Fortführung der Wirtschaftspolitik anweifelt.

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Blatt des Bundes der Landwirte, nimmt von dieser Stelle der Schifferschen Rede Notiz und meint, sich nicht erinnern zu können, „daß in einem konservativen Blatte den Nationalliberalen das nationale Bewußtsein abgesprochen oder angezweifelt worden sei, ebensowenig, daß in die Glaubwürdigkeit der Nationalliberalen Zweifel gesetzt worden seien“. Es sei nur gesagt worden, „daß bei der engen Verbindung der Nationalliberalen mit der Fortschrittlichen Volkspartei der Kampf der Nationalliberalen für die Aufrechterhaltung der jetzigen Wirtschaftspolitik etwas behindert werde“.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat eben kein gutes Gedächtnis. Uebrigens kommt es nicht so sehr darauf an, ob derartige Äußerungen in konservativen Zeitungen geäußert worden sind oder von konservativen Politikern ausgesprochen worden sind. Im letzten Reichstagswahlkampf haben wir im Wahlkreis Wiesbaden-Unter-Taunus-Rheingau in dieser Beziehung recht schmerzliche Erfahrungen machen müssen. In Wort und Schrift verkündete der damalige konservative Kandidat, daß die nationalliberale Partei in nationaler Beziehung „unzuverlässig“ sei. Diese Form der Verdächtigung war sogar noch weit schroffer, als sie vom Abgeordneten Schiffer gesagt wurde, der nur gesagt hat, die Konservativen sprächen den Nationalliberalen das nationale Bewußtsein ab. Im übrigen können wir die „Deutsche Tageszeitung“ auch darauf hinweisen, daß ganz allgemein gerade von den Agitatoren des Bundes der Landwirte überall im Deutschen Reich die angegebenen Beschuldigungen gegen die Nationalliberale Partei erhoben worden sind, die der Abgeordnete Schiffer in seiner Magdeburger Rede zurückgewiesen hat. Selbstverständlich haben diese Reden auch in die kleine und größere konservative und bündlerische Presse Eingang gefunden, so daß es doch sehr merkwürdig klingt, wenn die „Deutsche Tageszeitung“ jetzt sagt, sie könne sich nicht erinnern, daß in einem konservativen Blatte solche Anschuldigungen veröffentlicht worden seien. Indessen wollen wir uns dabei nicht länger aufhalten; wir nehmen vielmehr mit Genugtuung davon Kenntnis, daß die „Deutsche Tageszeitung“ (und wohl auch die hinter ihr stehenden Kreise) der nationalliberalen Partei das nationale Bewußtsein nicht absprechen und auch ihre Glaubwürdigkeit bezüglich der Aufrechterhaltung der Wirtschaftspolitik nicht anzweifeln. Wir möchten aber den Wunsch ausdrücken, daß diese Meinung auch in die Köpfe der Kleinagitatoren dringt; wenn die maßgebenden Stellen der konservativen Partei hierfür Sorge tragen wollten, dann würde das dem Frieden unter den bürgerlichen Parteien förderlicher sein als alle die „bligen Ermahnungen“, mit denen die Nationalliberalen sonst bedacht werden.

Wenn jedoch die „Deutsche Tageszeitung“ meint, das angeblich „enge Verhältnis“ der Nationalliberalen zur freihändlerisch gesinnten Fortschrittlichen Volkspartei behördere ertere an einem entschiedenen Kampf für die bestehende Wirtschaftspolitik, so hätten die parlamentarischen Debatten der letzten Zeit selbst dem Bündlerorgan die völlige Unrichtigkeit dieser Beweisführung zeigen müssen. Wäre sie richtig, dann müßten wir ja auch die Konservativen auf Grund ihrer engen Verbindung mit dem Zentrum im Verdacht haben, daß ihr Widerstand zum Beispiel gegen die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen nur gering ist. Das wird aber die „Deutsche Tageszeitung“ gewiß nicht wahr haben wollen. Dann ziehe sie aber auch die Kon-

sequenz für die Nationalliberalen. Dem ehrlichen Beobachter kann es doch nicht mehr zweifelhaft sein, daß eine Mehrheit für die Aufrechterhaltung der bestehenden Wirtschaftspolitik vorhanden ist. Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat mehr als einmal erklärt, daß sie geschlossen auf deren Boden steht. Das muß genügen. Wer trotzdem an der Erklärung herumräkelt, auch wenn er sich der Begründung der „Deutschen Tageszeitung“ bedient, nun, der setzt eben in die Glaubwürdigkeit der Nationalliberalen Zweifel, und das muß sich die nationalliberale Partei verbitten, wie der Abgeordnete Schiffer mit Recht gesagt hat.

Geburtenrückgang und freiheitliche Weltanschauung.

Im Freidenkerverein Wiesbaden hielt am Montag Abend Frau-Fräulein Dr. Helene Stöder aus Berlin einen Vortrag über Geburtenrückgang und freiheitliche Weltanschauung. Es waren wohl sehr verschiedene Ursachen, die der Rednerin einen fast vollbesetzten Saal verschafften. Nicht nur die Mitglieder des Freidenkervereins hatten sich zahlreich eingefunden, auch viele noch freier denkende Männer und Frauen waren erschienen, teils durch das gegebene Thema angezogen, teils aber wohl auch durch das weit klarer behandelte: „Mit welchen Mitteln verucht die nach Rechten strebende Frau sich über ihre natürlichen Pflichten hinwegzusetzen?“

Was die rednerische Leistung betrifft, so ergab sich, trotz des auf „Güte“ gestimmten Tones, schon nach der ersten Reverenz vor den Mitgliedern des Freidenkervereins deutlich, daß Dr. Helene Stöder mit allen Kunstgriffen der veritischen Dialektik vertraut ist. Sie weiß ihr Publikum zu „fesseln“ und versteht es, Recht zu haben, indem sie die Ansichten ihrer Gegner in ihre Sprache überetzt und dadurch spielsend aus einem „Wolf“ (Professor Julius Wolf) ein zutimmendes Lämmchen macht. Oder sie umgibt die gegnerische Uebersetzung, wie bei Friedrich Naumann, durch einen geschickt gewählten Witz auf die Persönlichkeit. Als Beweis für ihre Behauptungen aber dienen ihr zahlreiche statistische Tabellen teils in England und Amerika, teils in Paris und Berlin lebender Professoren usw., die durcheinander als „bekannt“ und „bedeutend“ voracitetzt werden. Und Zahlen haben ja immer eine große Beweiskraft, selbst wenn sie durch Verallgemeinerung oder Uebersetzung auf andere Raum- und Zeitverhältnisse zu Trugschlüssen führen.

Daß bei einer solchen „Zahlerei“ trotz mehrfacher Aufforderung niemand der Anwesenden es wagte, sich mit der Rednerin auf eine Diskussion einzulassen, ist wohl leicht verständlich. (Die beiden Herren, die das Wort ergriffen, bekränkten sich auf Zufüge.)

Ihre Ansicht bezüglich des Geburtenrückganges legte Dr. Helene Stöder dahin fest, daß die Nationalisierung der Kindererzeugung der einzige Weg sei, auf dem dem Rückgang der Geburten mit Erfolg gekiewert werden könne; das heißt den Eltern müsse die Möglichkeit gegeben werden, vernunftgemäß die Kinderzahl ihren sozialen Verhältnissen anzupassen. Sehr schön gesagt: „vernunftgemäß“! Es ist dies der bekannte Idealzustand, der sicher eintritt, wenn einmal die Vernunft zu fünf Zentimeter pro Kopf in zwingender Gebrauchsanweisung von dem weiblichen Ministerium des Zukunftsstaates zum Selbstkostenpreis abgegeben wird.

Und nun ging die Rednerin auf ihr eigentliches Ziel los: In einem dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwurf, dessen nähere Beschaffenheit sie darzulegen scheinbar für überflüssig hielt, erblidte Dr. Helene Stöder nicht nur ein Hindernis für die Erreichung des vorgenannten Idealzustandes, sondern einen Frevler an der Gesundheit der ganzen Nation. — Gegen diesen Gesetzentwurf richtete sich denn auch ein von der Rednerin aufgesetzter Einspruch, zu dessen Unterzeichnung sie die Anwesenden herzlich einlud, ohne natürlich auf die in dem Schriftstück enthaltenen „nebensächlichen“ frauenrechtlerischen Forderungen besonders hinzuweisen, und ohne zu bekennen, daß der betreffende Gesetzentwurf durch die Ueberhandnahme des Verbrechens gegen das leimende Leben veranlaßt worden ist.

Der lebhafteste Beifall aber, den der Vortrag fand, gebührt zweifellos den deutschen Frauen, die es als ihr größtes und schönstes Recht betrachten, ihren Söhnen und Töchtern eine gute, sorgende Mutter und ihrem Manne eine treue Lebensgefährtin zu sein. A. S. S.

Der Kaiser in Venedig.

Gleich nach der Ankunft überreichte der Kaiser dem Bürgermeister Grafen Grimani in geschlossenem Briefumschlag 3000 Mark zur Verteilung an die Familien der bei der Schiffskatastrophe in Vido Umgekommenen. An Bord der „Hohenzollern“ ließ sich der Kaiser die Schiffsmannschaft vorführen und lobte sie für ihre bei dem Unglücksfall geleisteten Rettungsdarbeiten. Mittags fand an Bord der „Hohenzollern“ eine Frühstücksstafel statt. Um 1 Uhr 45 Minuten nachmittags begab sich der Kaiser im Ruderkoot mit Gefolge zum Besuch des Palastes Ballis Montecento am Canale Grande. Um 5 Uhr nahm der Kaiser den See bei dem Grafen und der Gräfin Papadopoli.

Das „Willkommen“ der römischen Presse.

Aus Rom wird gemeldet: Von den römischen Zeitungen bringen als erste „Giornale d'Italia“ und „Vita“ Begrüßungsartikel zur Zusammenkunft in Venedig. Das „Giornale d'Italia“ feiert den Dreikönig, der aus

der europäischen Krise härter denn je hervorgegangen sei. Die Kaiserreise sei der beste Kommentar und die beste Antwort der Wilhelmtrike auf alle romanhaften politischen Anschuldigungen in der letzten Zeit. Das Blatt fährt fort: „Wir stellen mit Genugtuung fest, daß die österreichisch-deutschen Beziehungen stetig und herzlich sind und durch unwesentliche Zwischenfälle während des Balkankrieges nicht getrübt wurden. Die besten und intimsten Beziehungen, wie sie kaum je vorher waren, bestehen auch heute zwischen Deutschland und Italien. Es besteht kein Zweifel, daß in diesem Augenblick von allen Nationen Europas es Deutschland ist, mit dem wir in den intimsten Beziehungen stehen. Während der gesamten Balkanwirren ist die Uebereinstimmung zwischen Rom und Berlin nie getrübt worden. Dadurch ist in den beiden Reichen eine Atmosphäre des Zutrauens und des gegenseitigen Vertrauens geschaffen worden. Die „Vita“ feiert ebenfalls den festen Bestand des Dreikönigs, der seine volle Wirksamkeit als Friedenshort bewiesen habe. Es sei fürcht, Deutschland Eroberungsgelüste zuzuschreiben. Die Beziehungen zu England hätten sich gebessert. Ein Angriff von Seiten Frankreichs sei nicht zu befürchten, und der slawische Damm sei noch nicht ante portas. Die beiden verbündeten Reiche könnten auch für die Zukunft die Gemeinsamkeit ihrer Urteile und Absichten festhalten, und beide, eng verbunden in dem gemeinsamen Ziele, jede europäische Störung zu vermeiden, könnten in vollster Uebereinstimmung darauf hinarbeiten, die Lebenskraft des römischen Reiches in Europa zu erhalten und die kulturelle Umwandlung seiner asiatischen Besitzungen zu erleichtern. Das Blatt fährt fort: „Heute zeigt sich die Nützlichkeit der deutschen Freundschaft. Das mächtige Reich mit der Sicherheit seiner militärischen Stärke und seiner riesenhaften ökonomischen Entwicklung ist zur Zeit der beste Friedensschützer.“ Zum Schluß rühmt die „Vita“ den Kaiser als den besten Wächter der internationalen Ruhe und als den beharrlichsten Mitarbeiter an der Vertiefung sozialer Arbeit.

Der König von Württemberg in München.

Im Hofballsaal der königlichen Residenz in München fand gestern Abend zu Ehren des Königspaars von Württemberg eine Galaafel zu 100 Gedecken statt. Während der Tafel erhob sich König Ludwig und begrüßte die Gäste.

In seinem Trinkspruch betonte er die Bedeutung der Aufgaben, die vielfach in vertrauensvoller Zusammenarbeit für die Wohlfahrt der beiden Länder zu erfüllen seien. Den deutschen Bundesstaaten und ihren Fürsten erleichtere das Gefühl der Unlöslichkeit, mit dem sie sich im Reiche zusammengeschlossen wissen, die Erfüllung dieser Pflichten. Es lasse sie in allen Fragen, die das Lebensinteresse des deutschen Volkes sowie den Glanz und die Ehre des gemeinsamen Vaterlandes berühren, in inniger Eintracht zusammenstehen. Auf dieser Eintracht beruhe die Macht des Reiches, beruhe die Stärke seiner Wehrkraft und damit eine bessere Bürgerschaft für die Erhaltung eines ehrenvollen Friedens.

Der König von Württemberg erwiderte mit Dankworten für den herzlichen Willkommengruß und fuhr dann fort: „Eure Majestät gedachten jedoch der zahlreichen gemeinsamen Aufgaben, vor die sich die deutschen Bundesstaaten vielfach gestellt haben und die Unmöglichkeit, diese Aufgaben anders zu erfüllen als auf dem Wege treuer, vertrauensvoller Zusammenarbeit, und gedachten der innigen Eintracht der deutschen Fürsten in allen Fragen, die das Gesamtwohl des deutschen Volkes und den Glanz und die Ehre des gemeinsamen Vaterlandes berühren, gedachten des Segens dieser Eintracht und der uns alle befehlenden Gefühle ihrer Unzerstörlichkeit, aber auch des Gefühls der Stärke und Sicherheit, die uns heraus erweicht und in den Stand setzt, auch in kühnlichen Zeiten getrohen Mutes in die Zukunft zu blicken, lauter Worte und Gedanken, die mir aus tiefer Seele gesprochen sind und die in meinem Herzen freudigen Widerhall wecken. Wo immer es gelten wird, diese schönen Worte und Gedanken in die Tat umzusetzen, wird mich Bayerns König an seiner Seite finden.“

Das Königspar von Württemberg ist abends um 9 Uhr 30 wieder nach Stuttgart zurückgekehrt.

Ministerwechsel in Japan.

XX Schon seit längerer Zeit wurde Japan von einer Krise heimgesucht, die der Regierung des Mikado viel Schwierigkeiten bereitet und die durch die bekannte Beschuldigung auf dem Gebiete des Marinewesens nach an Ausdehnung gewonnen hatte. Wiederholt schon wurde der baldige Rücktritt des Kabinetts gemeldet, der nun zur Tatsache geworden ist. Das Parlament verweigerte die Annahme des Budgets und dem Ministerium blieb nun nichts anderes übrig, als dem Mikado die Demission zu unterbreiten, die dieser auch bereits angenommen hat. Zugleich mit dem Rücktritt des Kabinetts ist durch kaiserlichen Erlaß die Verlegung des Parlamentes, zunächst auf 3 Tage, angedordnet worden, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Verlegung auf unbestimmte Zeit verlängert werden wird und mit einer Auflösung des Reichstages gleichbedeutend ist. Damit würde das Budget für 1913/14 auch für das kommende Jahr Anwendung finden und die Marine wird dadurch 6½ Millionen Pfund Sterling verlieren, die für sie im diejähigen Etat ausgeführt waren.

Der eigentliche Kabinettsführer ist die im Senat herrschende Heerespartei, die ihre Interessen durch die hohen Kosten des Flottenbauprogramms für benachteiligt hielt. Eine weitere Erschlüternung brachte dem Kabinettsführer durch den Berliner Siemens-Schuckertprozeß aufgedeckte Marinekandal, durch den eine große Anzahl von

hohen und niederen Marineoffizieren und Beamten der Flottenflotte so gut wie überflüssig erschien. Die Erregung hierüber im japanischen Volk und Parlament war groß und fand bekanntlich ihren Ausdruck in blutigen Straßenkrawallen und parlamentarischen Sturmjahren. Beide Kammern wetteiferten auch darin, der Regierung durch Adressen vom Marinebudget ihr Mißtrauen auszudrücken. Dabei sind sie gegenseitig in Konflikt geraten, was zur Mißbilligung des Budgets führte und wodurch dem Kabinett der letzte Haht genommen wurde.

Mit einem Kabinettswechsel ist in Japan immer ein Systemwechsel verbunden und Graf Yamamotos Erbschaft als Chef des Kabinetts, der nur ein Jahr lang die Zügel der Regierung in der Hand hatte, wird wahrscheinlich der Generalgouverneur von Korea Graf Terachi antreten.

Aus Tokio wird noch gemeldet: Die Demission des Kabinetts wird hier von seiner Seite bedauert. Die Regierung war vollständig in Mißkredit geraten und man erwartete seit Wochen ihren Rücktritt. Seit der Ablehnung des Flottenbudgets hatte das Kabinett keinerlei Existenzberechtigung mehr. Allgemein erklärt man, daß das neue Kabinett den Einfluß der Demokratie vollkommen ausschalten muß, um eine Mehrheit im Parlament bilden zu können.

Graf Yamamoto kam als Ministerpräsident an die Regierung, als der damalige Fürst Kaikura in manchen Fragen gescheitert war, und sein Koalitionskabinetts schien gegenüber der kompakten Majorität der Seimukai-Partei keine lange Lebensdauer zu versprechen. Aber außerordentlich geschickt vollzog der neue Ministerpräsident seinen Anstoß an die Mehrheitspartei, deren Vertrauen er langsam, aber sicher durch Verwaltungsreformen und sparsame Finanzwirtschaft zu gewinnen wußte. Während sich durch die überraschend schnelle Entwicklung Japans zu demokratischen und konstitutionellen Formen der Einfluß der Generäle minderte und manche innere Wandlungen im Geistesleben der Japaner eintraten, suchte der Ministerpräsident die alten Gegebenheiten zwischen Marine und Militärpartei, die im Grunde auf einen Streit der Glanz aus alten Tagen zurückzuführen, zu vermitteln. Er hatte das Glück, daß sein gefährlichster Gegner Fürst Kaikura in dem Moment dem Tode verfiel, als er eine neue Parteiorganisation zu einem machtvollen Ansturm gegen die Seimukai und ihren Vertrauensmann Yamamoto führen wollte. Als nun Yamamoto den Vorsitz der Militärpartei auf die zwei neuen Divisionen in Korea damit erkaufte, daß er, der Admiral, auf ein großes Flottenprogramm verzichtete und sich mit einem kleinen Bauprogramm von 90 Millionen Yen begnügte, da schien alles gut und schön und die Aussichten für die parlamentarische Winteression waren ruhig und vielversprechend. — Bis schließlich diese Bestechungsaffäre kam, die mit einem Male der Militärpartei eine gewaltige Waffe gegen die Marine in die Hand drückte, und die von ihr in maßloser Aufschaukung zu einem Schlag benützt wurde, der weniger dem Ministerpräsidenten und dem Kabinett als der Marinepartei gilt.

Kurze politische Nachrichten.

Die Abänderung des Zwangsversteigerungsgesetzes.

Eine Novelle zum Zwangsversteigerungsgesetz ist dem Bundesrat zugegangen. Es handelt sich um die Abänderung des § 57 des Zwangsversteigerungsgesetzes. Zur Zeit lassen es die gesetzlichen Bestimmungen zu, daß durch Zessionen und Pfändungen die gesamten Mieten von Grundstücken circa ein halbes Jahr lang den Hypothekengläubigern und Erbschreibern entzogen werden, da die Rechtsprechung entschieden hat, daß beim Erchehen der Grundstücke nach diesem Zeitraum die Vorausverfügungen über die Mietzinsen wieder aufleben. Hierdurch werden die Ercheber der Grundstücke vielfach geschädigt. Es handelt sich also um die Ausarbeitung neuer Bestimmungen, die sich mit der Befreiung der Vorausverfügungen über Mietzinsen zum Nachteil des Erchebers befassen.

Deckerreich unter dem § 14.

Die offizielle „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, durch die die Regierung ermächtigt wird, den Betrag von 375 000 000 Kronen durch eine Kreditoperation zu beschaffen.

Eine Kabinettsreise in England in Sicht?

Aus London drohtet man uns: Gestern abend war in den Wandelgängen des Unterhauses das Gerücht ver-

breitet, daß der Kriegsminister seine Entlassung eingereicht habe. Eine Bekätigung ist aber bisher nicht zu erhalten gewesen. Auf der liberalen Seite des Hauses ist man offenbar mit der Haltung des Ministerpräsidenten in der Domerul-Frage sehr unzufrieden; es sind Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt des Ministeriums und über eine Spaltung der liberalen Partei im Umlauf. Wie es heißt, haben Lord George und Minister Macdonald zahlreiche Konferenzen miteinander gehabt. Der Schatzkanzler soll die Führung einer neuen liberalen Arbeiterpartei übernehmen.

Rampollas Hinterlassenschaft.

Der Draht meldet aus Rom: Bei der Oeffnung des Geldschrankes des verstorbenen Kardinals Rampolla fand man die Summe von 400 000 Lire, teils in bar, teils in Wertpapieren.

Zur Kabinettsbildung in Italien.

Aus Rom wird gemeldet: Der König unterzeichnete gestern abend die Ernennung des Generals Grandi zum Kriegsminister und des Generals Tassoni zum Unterstaatssekretär im Kriegsministerium.

Nachtlänge zum Aufbruch in Indien.

Aus Kalkutta wird gemeldet: Die Gerichtsverhandlung in der vor kurzem von der Polizei aufgedeckten Auftragsangelegenheit, hat gestern begonnen. Der Hauptangeklagte ist ein gewisser Amir Chand, der mehrere Komplizen hatte. Die Polizei hatte bekanntlich in Kalkutta eine Bombenfabrik entdeckt, ferner wurden zahlreiche Flugschriften beschlagnahmt, die in hindostanischer Sprache geschrieben waren und den Gebrauch von Gift für politische Zwecke erklärten. Merkwürdigerweise trugen alle die Flugschriften das Monogramm der Universität von Kalifornien. In den Flugschriften wurde ein allgemeines Massaker unter den Europäern, besonders unter den englischen Staatsangehörigen befürwortet.

Eine Schlacht bei Torreón.

Die „Daily Chronicle“ veröffentlicht ein Telegramm aus New-York, demzufolge während der letzten 4 Stunden in der Nähe von Torreón heftig gekämpft wird. General Villa macht verzweifelte Versuche, die Stadt einzunehmen, von deren Besitz soviel für die Zukunft der Republik abhängt. Mehrere Vororte und umliegende Dörfer sind auch bereits von den Rebellen besetzt worden. Die Verluste auf beiden Seiten sind ungeheuer. Tausende von Verwundeten wurden aus den Feuerlinien gebracht. Gomez Palacio machte einen heldenmütigen Vorstoß, um mit der Kavallerie der Rebellen in die Stadt einzudringen. Er kam auch bis an das Tor, wurde aber infolge des außerordentlich wirkungsvollen Feuers der Regierungstruppen gezwungen, in Unordnung zurückzugeben. Daraufhin begannen die Rebellen eine heftige Beschießung der Stadt, die im Innern brennt. Die Artillerie des Präsidenten Huertas steht auf einer die Stadt beherrschenden Höhe. Sie ist vorzüglich ausgerüstet und sehr gut gegen feindliche Angriffe gesichert.

Hof und Gesellschaft.

Kaiserbesuch bei Mumm v. Schwarzenstein. Der Kaiser wird auf der Rückreise von Korsu in den ersten Maitagen dem früheren Postkammer Altons Freiherrn Mumm von Schwarzenstein auf seiner Besichtigung in Portofino bei Genua einen Besuch abtun. — In diplomatischen Kreisen bringt man diesen Besuch mit dem nach der Rückkehr des Kaisers zu erwartenden Revirement in den hohen Staatsstellungen des Reiches in Verbindung und glaubt, daß Herr v. Mumm v. Schwarzenstein der freiwilligen Ruhe, die er sich seit den Tagen auferlegt hat, als Herr v. Alderfer-Wächter mit der Führung der Geschäfte des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes betraut wurde, in nicht zu ferne Zeit entlassen wird, um wieder in den aktiven Dienst zurückzukehren.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 25. März.

Das Paulinenschlößchen ein Klublokal.

Das Sorgenkind der Stadt Wiesbaden, das Paulinenschlößchen, dürfte in Bälde, aller Voraussicht nach, eine Verwendung als Klublokal finden. Eifrige Verhandlungen werden zurzeit gepflogen zur Gründung eines eingetragenen Vereins, der den Namen „Gesellschaftliche

Vereinigung“ führen soll. Zweck dieser Vereinigung ist, die verschiedenen Kreise der guten bürgerlichen Gesellschaft von Wiesbaden und Umgegend zusammenzufassen und ihnen Gelegenheit zu geben, sich kennen zu lernen. Insbesondere sollen in diesem Verein die Bewohner der Villenviertel Wiesbadens vertreten sein sowie neu nach Wiesbaden ziehende Familien, die diesen Kreisen angehören, um ihnen Anschluß zu bieten. Weiterer Zweck ist, die Veranstaltung von Festlichkeiten, wie Vereinsbälle, Diners, Ausflüge, Herrenabende usw. Im Paulinenschlößchen als Vereinshaus sollen Hazardspiele streng untersagt sein.

Die Presse als Wahrnehmerin berechtigter Interessen.

Die Presse als öffentliches Vertrauensamt findet einen Anwalt in dem Wirkl. Geh. Kriegsrat Roman, dessen Vortrag über „Wahrnehmung berechtigter Interessen durch die Presse“ der Reichsverband der deutschen Presse in der neuesten Nummer seines Blattes „Deutsche Presse“ wiedergibt. Die Presse genieße in Gesetzgebung und Rechtsprechung heute nicht die ihr nach ihrer Stellung und Bedeutung zukommenden Rechte.

Durch die Besprechung öffentlicher Vorgänge und Mißstände wirkt die Presse belehrend und erzieherisch, sie scharf das Rechtsgefühl und trägt zur Verhinderung strafbarer Handlungen bei. Solche Besprechung und Rüge allgemeiner Mißstände wird, so man kann sagen, auch manchmal für einen einzelnen ehrenkränkend sein. Das läßt sich oft nicht vermeiden. „Wo gehobelt wird, da fliegen Späne“ — das Wort gilt auch hier. Die Wahrnehmung von Interessen der Allgemeinheit muß unter Umständen dem Interesse des Einzelnen an der Unterlassung mißachtender oder rufschädigender Kundgebungen vorgehen, sagt zutreffend Kammergerichtsrat Dr. Kroneder (in Schröter v. Liszt, Reform des RStGB, Bd. 2, S. 322).

„Soll die Presse ihrer wahren Aufgabe, als Vertreterin der öffentlichen Meinung Mißstände zu rügen und auf Abhilfe hinzuwirken, vor Schwindel zu warnen, die Bildung und Sittlichkeit im Volke zu heben, gerecht werden, dann muß ihr auch ein freimütiges Wort erlaubt sein, dann muß es ihr auch — im Gegensatz zur Annahme des Reichsgerichts — in weiterem Maße als einer Privatperson gestattet sein, Mißstände aufzudecken und zu kritisieren. Es erscheint unzutreffend und unhaltbar, die Presse in Bezug auf ihre Rechte lediglich mit einer Privatperson auf eine Stufe zu stellen. Der Presse müssen weitgehende Befugnisse eingeräumt werden. „Indem die Presse“, so führt durchaus richtig Landrichter Dr. Sonntag in einem Artikel „Die Presse und § 193 des Strafgesetzbuchs“ aus, „alle die Allgemeinheit oder größere Volkskreise angehenden Angelegenheiten bespricht, indem sich zahlreiche Personen, die mit Vorschlägen, Wünschen, Beschwerden sonst nicht durchzudringen glauben, an die Presse als Mittlerin wenden, indem endlich auch die Staatsbehörden die Dienste der Presse bald zum Anruf für nationale Feiern, bald zum Dementi benurruhigender politischer Gerüchte, bald zur Abwehr feindlicher (auch ausländischer) Prekanariffe und schließlich auch zur Veröffentlichung von Steckbriefen, Aufgebots u. dergl. in Anspruch nehmen, hat die Presse durch die Macht der Verhältnisse eine Stellung bekommen, welche ihr tatsächlich in vieler Hinsicht die Rolle eines öffentlichen Fürsprechers und Anwalts der Allgemeinheit zuweilt.“

Prinzessin Luise und Elisabeth zu Wied aus Neuwied sind gestern abend hier zu längerem Aufenthalt eingetroffen und haben im Hotel „Victoria“ Wohnung genommen.

Persönliches. Stadtdirektor Hofrat Dr. Spielmann hat die Amtsbezeichnung Städtischer Archivdirektor erhalten.

Todesfall. Im Alter von 62 Jahren ist im städtischen Krankenhaus der hier zur Kur weilende Amtsgerichtsrat Martin Schmieding aus Warburg gestorben.

Treue Dienste. Am 27. März werden es 20 Jahre sein, daß Fräulein Veria Vogel aus Stormbruch in Waldeck als Hausmädchen und Köchin in den Dienst des Professors Mosheim getreten ist. Sie hat sich während dieser ganzen Zeit in frohen und erhusen Stunden stets als pflichttreue und anhängliche Hausgenossin bewährt. Bereits vor zehn Jahren erhielt sie außer mancherlei anderen Anerkennungen vom Vaterländischen Frauenverein neben einem Diplom ein Eisenkreuz verliehen. Sie ist auch für die in diesem Jahre stattfindende Diensthobenehrung auf die Liste gesetzt worden und wird mit einem silbernen Kreuz ausgezeichnet

Christian Friedrich Daniel Schubart.

(geb. am 26. März 1799).

Zu Schubarts 175. Geburtstag.

Von Geh. Hofrat Prof. Dr. Oskar F. Walzel.

In Arnims und Brentanos Sammlung „Des Knaben Wunderhorn“ erscheint mitten unter altheimischen Volksliedern ein Gedicht, das nur wenige Jahrzehnte alt war, als Arnim es in das „Wunderhorn“ aufnahm. Es war nicht Arnims Absicht gewesen, den Verfasser besonders zu ehren, indem er dem Gedicht den Ruhmesdittelpunkt eines Volkslieds beilegte. Ganz im Gegenteil hatte er das Gedicht in allen Dörfern auf ein Dutzend Meilen herum singen hören, ohne zu ahnen, wer der Dichter sei. Wie ein echtes Volkslied, unmittelbar aus dem Munde des Volkes, war es an sein Ohr gedrungen. Hinterdrein erfuhr er, daß es eine der glücklichen Schöpfungen des Schwaben Schubart sei. Ein Buchhändler klärte ihn auf. So berichtet Arnim selbst in einem Brief an Jakob Grimm vom 14. Juli 1811.

Schubarts „Kaplied“ — das wird bezeugt durch Arnims Erlebnis — ist ein echtes Volkslied geworden. Es ist auf einen Ton gestimmt, der den Deutschen des ausgehenden Jahrhunderts tief ins Herz dringen mußte. Ein trauriges Bild deutschen Lebens tut sich auf, wenn seine Entstehung zu berichten ist. Herzog Karl Eugen von Württemberg suchte wieder einmal seine leeren Kassen zu füllen und verkaufte einige tausend seiner Untertanen an die holländisch-ostindische Kompanie, die am Kap der guten Hoffnung Soldaten benötigte. Vergeblich waren die bitteren Anklagen gewesen, die Schiller in „Kabale und Liebe“ gegen den Schwaber mit Soldaten erhoben hatte. Mit grimmer Fronte deckt hier der alte Kammerdiener die Mittel auf, die dem Fürsten möglich machen, seine Maitresse mit Brillanten zu überschütten: „Sie lösen ihn seinen Heller. Gestern sind siebenhundert Landsknecht nach Amerika fort — Sie zahlen alles. Lauter Freiwillige. Es traten wohl so etliche vorlaute Bursh vor die Front heraus und fragten den Obersten, wie teuer der Fürst das noch Menschen verkaufe? — aber unser gnädigster Landesherr ließ alle Regimente auf dem Paradeplatz aufmarschieren und die Mantelassen niederziehen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster spritzen, und die ganze Armee schrie: Fuchse nach Amerika!“

Nicht im factischen Galgenhumor, sondern um ehrlich zu trösten, setzt das Kaplied ein: Auf, auf ihr Brüder, und seid stark, Der Abschiedstag ist da!

Schwer liegt es auf der Seele, schwer!
Wir sollen über Land und Meer
Ins heiße Afrika.

Und dann wandelt das Lied sein Thema „Es muß geschieden sein“ ab. Es klingt aus in ein freundliches Zukunftsbild: gesunde Zukunft in Afrika, braves und gutes Leben im fernen Land; sagen soll man dort, die Deutschen seien brave Leute, sie haben Geist und Mut.
Und trinken auf dem Hoffnungsstau
Wir seinen Götterwein:
So denken wir von Schnapszeit wech,
Für fernem Freunde, dann an euch;
Und Tränen fließen drein.

Schubart will nicht aufwiegeln, er will die armen Kerle über den Schmerz des Abschieds wegtänzen. Er schrieb am 22. Januar 1787: „Der Abzug wird einem Leidenfunde gleichen, denn Eltern, Gekammern, Liebhaber, Geschwister, Freunde, verlieren ihre Söhne, Weiber, Liebchen, Brüder, Freunde, — wahrseimlich auf immer. Ich hab ein paar Klagelieder auf diese Gelegenheiten verfertigt, um Trost und Mut in manches jagende Herz auszuschießen.“ Er fügte noch an: „Der Zweck der Dichtkunst ist, nicht mit Genießigen zu prahlen, sondern ihre himmlische Kraft zum Besten der Menschheit zu gebrauchen.“

Gleich dem „Kaplied“ sind noch andere Gedichte Schubarts in den Volksmund übergegangen. Reichtliches wie Arnim wiederholte später den Sammlern Erd und Böhme. Als sie ihren „Niederhorn“ zusammentrugen, lönten ihnen, zersungen wie altheimische Volkspoesie, „Des Irvaliden Mahnung“ und der „Bettelsoldat“ aus Volksmund entgegen; und sie reichten die Sänge ihrem Buche ein, ohne nach dem Verfasser zu fragen. Hoffmann von Fallersleben billigte vollends mehr als einem Duzend von Schubarts Liedern zu, daß sie volkstümlich geworden seien.

Reiz muß der Beurteiler von heute diese Tatsache einer unlegbar starken Wirkung auf das deutsche Volksgemüt im Aug behalten, soll er dem Dichter nicht ungerecht werden. Wer an Schubarts Liedern einen strengen und seinen ästhetischen Maßstab legt, der wird schwerlich ein günstiges Verhältnis zu dem Dichter Schubart gewinnen. David Friedrich Strauß, der Biograph Schubarts und Sammler seiner Briefe, entwidelt in der Charakteristik des Vorfärs Schubart ein Sündenregister seiner künstlerischen Unarten. Ein sechzehnjähriges Mädchen wird an ihrem Geburtstag von ihm angezungen: „Fluch dem strengen Schatzenungeheuer, Fluch der Volkst, wenn sie dich beschleicht!“ Oder die unschuldige Lina muß zur Unschuld stehen:

Wenn Volkst, die Schlange, so lieblich gesleckt,
Sich unter den Blumen des Frühlings versteckt,

Und eh' sie sich rüftet zum tödlichen Stich,
O himmlische Göttin, so warne du mich!

Von solchen ungesungen, beneideten großen Verdienungen geht es unvermittelt weiter zu seraphischen Klängen, die dem Dichter des „Messias“ abgelautet sind. Und dazwischen fehlen nicht Trivalitäten, die leidiger Weise noch mit dem Anspruch aufreiten, etwas bedeuten zu wollen. Endlich gestugt dem Sänger Schubart nicht oft, das Gefühl sich ausdrücken zu lassen, sondern er spricht, mitunter in platter und nichts weniger als geistvoller Betrachtung, über das Gefühl: „Jeden Aug der Sympathie fühlt mein armes Herz durch sie.“ „Ewig soll mich nun entzünden diese Seelenympathie: Diese süße Bärtlichkeit, Die uns Cherubschwüngen leih.“ Selten nur wird ein rein lyrischer Ton durch ein ganzes Gedicht hindurch festgehalten.

Mag Schubart immerhin einmal ein Gedicht geschaffen haben, das in Goethes Seelenheimer Lieberbuch stehen könnte, ganz gewiß weisen seine Lieber Schwächen auf, die von dem prächtig emporklimmenden Baum deutscher Lyrik damals schon längst überwunden waren. Nicht nur Goethe, auch die Sänger des Göttinger Hains waren zu feilsch vertiefterem, künstlerisch reinerem Gefühlsausdruck gelangt. Selbst Bürger, dessen Seele gleichfalls nicht harmonisch genug gestimmt war, um ihn vor lyrischen Entgleisungen zu warnen, gerät im Bewußtsein genial rückwärtsloser Pinfelführung milder oft auf Schubarts Abwege. Schuld an diesem Zurückbleiben, an diesen Dufeln, die Schubart einer älteren, bildungsärmeren Art deutscher Poesie brachte, ist zum guten Teil das Land, in dem er aufwuchs, ist der künstlerische Tiefstand Schwabens um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Beim Abschlus der klassischen Zeit deutscher Literatur ist das ganze deutsche Sprachgebiet in den Umkreis dichterischen Schaffens einbezogen, und im Süden wie im Norden herrscht ein reger Wettbewerb, herrscht ein eifriges Streben, hinter den Rüdern der Literatur nicht zurückzubleiben, ja sie zu überholen. In den folgenden Jahrzehnten bis in die Gegenwart hinein wird diese gleichmäßige Höhe der Leistung gewahrt. Wohl blickt dann und wann ein engerer Kreis deutscher Bildung, im Glauben, es weiter gebracht zu haben, herab auf andere deutsche Gebiete. Allein die Selbstüberschätzung darf nicht lange bestehen; mindestens überläßt heute weder der Süden dem Norden, noch der Norden dem Süden den Ruhm, eigentliche Heimstätte deutscher Dichtung zu sein. Wenn überseht angeht dieser gewohnten Verhältnisse der rückwärtigen Beobachter von heute, wie langsam und wie spät einzelne

werden. Auch in Ehrungen seitens ihrer Herrschaft und Bekannten dürfte es ihr an ihrem Jubeltage nicht fehlen.

Wiesbadener Krippenverein. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Wiesbadener Krippenvereins fand gestern Abend im hiesigen Rathaus statt. Eröffnet wurde die Versammlung durch die zweite Vorsitzende, Frau Dr. Dyckerhoff. An Stelle der auscheidenden 4 Mitglieder hat der Vorstand kooperiert: Frau Prof. Tiedemann, Kapellenstr. 60; Herr Regierungsrat Zimmer, Alexanderstr.; Herr Dr. med. Schönefelfen, Rheinstraße 59; Herr Stadtrat Klett, Radesheimerstraße 12. Die Generalversammlung genehmigte die Wahlen; die Gewählten namen das Amt an. Der Jahresbericht lag bereits gedruckt vor und wurde von dem Schriftführer Herrn Rechtsanwalt Kühne verlesen. Die Arbeit in der Krippe an der Gabelsbergerstraße hat unausfallsam weitere Fortschritte gemacht. Die beigefügte Uebersicht über die Zahl der Kinder beweist, daß im ganzen beinahe 16000 Kinder an 288 Tagen versorgt wurden. Das macht einen Tagesdurchschnitt von beinahe 53 Kindern; wiederum eine wesentliche Zunahme gegen das Vorjahr. Die Höchstzahl war 64 Kinder an einem Tage. Da die Krippe ursprünglich nur für etwa 40 Kinder gedacht war, so beweist diese Durchschnitts- und diese Höchstzahl, wie notwendig der Bau einer zweiten Krippe ist. Die Betriebskosten haben sich von 95,8 Pfg. auf 77,2 Pfg. pro Kind und Tag verringert. Der Bericht des Krippenarztes zeigt, welche heilsamen Einflüsse die Verpflegung in der Krippe auf die Kinder selbst ausübt, und wie wichtig darüber hinaus die Erziehung auch der Mütter zu Sorgfalt, Sauberkeit und Vorsicht ist. Es zeigt sich immer wieder von neuem, daß der Aufenthalt in hygienisch günstigen Verhältnissen und die sorgfältige, dem Einzelfall angepasste Regelung der Ernährung sehr wohlfruchtend sind, Schädigungen aufzuheben, die begründet sind, teils in der schwächlichen Konstitution, teils aber auch in den traurigen, ärmlichen Verhältnissen der der Krippe zugehörigen Kinder. Mit großer Beugung ist auch festzustellen, daß eine ganze Anzahl der Mütter der immer wieder fortgesetzten Ermahnung des Stillens sich nicht entziehen und den teilweise sehr weiten Weg nach der Krippe über Mitteln nicht gescheut haben, um ihrem Kinde den Segen der Mutterbrust noch weiter zu erhalten. Durch den Aufruf im Frühjahr sind 85 neue Mitglieder gewonnen worden mit 412 M. Jahresbeiträgen. Nach Ausschneiden einer Anzahl bisheriger Mitglieder haben sich die Jahresbeiträge von 2990,50 M. auf 3315,30 M. erhöht. Die Sammlung in den Krippenverbänden ergab 846,74 M. gegen 801,07 M. im Vorjahre. Die Stadt Wiesbaden hat es leider abgelehnt, dem Verein einen Bauplatz zur Verfügung zu stellen und hat lediglich von der Eröffnung der zweiten Krippe an einen jährlichen Beitrag von 1000 M. in Aussicht gestellt, falls die Stadtverordnetenversammlung diesen Beschluß des Magistrats genehmigt. Der ärztliche Bericht wurde von Herrn Dr. med. Koch erlassen. Der Kassensbericht wurde von dem Schatzmeister Herrn Brauermeister Volkmann erlassen und erläutert; er lag ebenfalls bereits gedruckt vor.

Zum Vatermord im Goldenen Grund. Der dreundzwanzigjährige Peter Sed aus Eisenbach, der am 6. Januar abends seinen Vater, den Landwirt Peter Sed 4., getötet haben soll und ins Wiesbadener Landgerichtsgefängnis eingeliefert wurde, hatte gegen diese seine Inhaftierung Beschwerde erhoben. Diese wurde jedoch von der Strafkammer Wiesbaden zurückgewiesen. Auch der dagegen eingelegten weiteren Beschwerde verlagte das Oberlandesgericht Frankfurt nunmehr den Erfolg. Sed wird sich in der am 20. April beginnenden Schwurgerichtsperiode zu verantworten haben.

Vom Truppenübungsplatz Bad Orb. Die Infanterieregimenter Nr. 115, 116, 168, 80 und 81 werden vom 28. April d. J. ab nacheinander den Truppenübungsplatz bei Bad Orb zu Regiments- und Geschützübungen beziehen. Das Arbeitskommando mit Unteroffizieren, 40 Mann stark, wird bereits am 6. April dort eintreffen. — Kürzlich umgegangenen Gerüchten über eine Vergrößerung des Truppenübungsplatzes nach Süden und einer damit verbundenen Auflösung der Ortsgemeinden Kempfenbrunn, Flörsbach und Rosshorn dricht ein Schreiben des Kriegsamministers die Spitze ab, in dem es heißt, „daß eine Erweiterung des

Landes im 18. Jahrhundert sich der Literaturentwicklung angeschlossen haben. Die Führung hatten auf dem aufsteigenden Wege Schafien und die Schweiz übernommen. Ziemlich rasch dehnte sich das Gebiet reiferer Bildung aus. Aber noch zur Zeit, da Goethe seine Erlänge der Welt schenkte, wollte man einem Sohn des baltischen Mitteldeutschlands so wenig künstlerisches Können zutrauen, daß Goethe und seine Umgebung — zunächst sein Genosse Klingler, ein Frankfurter wie Goethe — sich dem Vorwurf aussetzten, aus einer ungebildeten und geistig wie künstlerisch zurückgebliebenen Gegend könne nichts Rechtes hervorgehen. Dem Zeitalter, das noch immer gern antikisch sprach, wenn es das Nächstliegende bezeichnen wollte, galten die Frankfurter als Böhmer. Nicht minder verächtlich als ein Sohn Athens und Landsmann des Sophokles oder Platon über bäuerlich gebildete Thebaner äußerte sich Nietzsche über die Frankfurter Genies. Als Goethe und Schiller 20 Jahre später die „Kenien“ drehselten, galt noch der ganze taubstummstille Süden als „böhtisch“, Bayern ebenso wie das Land der Phäaken an der Donau.

Der junge Schiller erlebte daheim, wie die Frage erwohnen wurde, ob die armen Schwaben unter einem so böhtischen Himmel wohnen, daß die herrliche Pflanze des Genies bei ihnen nicht gedeihen könne. Er betrachtete Schwaben wie einen erlösenden Norden des Geschmacks. Gegen einen Großsprecher, der durch ein Almanachhändchen die schwäbische Wildnis in ein Land der Musen umgewandelt zu haben meinte, erging er sich in Spott und Hohn. Auch ihm, dem größten Dichter Schwabens, lag etwas von dem unausgeglichenen und ungebärdigen Wesen, das damals der Kulturstufe seiner Heimat eignete, im Blut. An den Iyrischen Gaben seiner Jugend tritt zutage, greifbarer, mindestens fübrender als an seinen ersten dramatischen Schöpfungen, deren tragikalischem Wurf auch grösstes Verbrechen nur dienen konnten. Schiller gigantisch sind die Geschmackslosigkeiten der Gedichte, die Schiller 1782 in seiner „Anthologie“ bot. Sprach da der gewollte Jynismus eines jungen Mediziners mit, so hatte noch das Naturengelium des Sturmes und Dranges Mitschuld an dem Schmutz, den Schillers Jugendgedichte mit Wollust aufwühlten. Der Irrenen Form- und Sprachgucht, die der deutlichen Dichtung bisher aufgezungen worden war, entließen die Stürmer und Dränger. Ungebrosen sollte sich der Mensch ausdrücken. Wahr wollte man sein. Von Kraft und Saft strotzende Dichtung war der Wunsch der Zeit. Goethe entging dem Gefahren, die den Aposteln des Evangeliums drohten. Er durfte sein Innerstes künden und er durfte auch kraftgeniale Gebärden wagen, ohne ins Wüßrische zu verfallen. Schon seinen unmittelbaren Gewährten und Altersgenossen, Klingler etwa und S. Wagner, war gleiches nicht gegönnt. (Schluß folgt.)

in der Anlage begriffenen Truppenübungsplatzes für das 18. Armeekorps bei Bad Orb durch Einbeziehung der Gemeinden Flörsbach, Kempfenbrunn und Rosshorn nicht beabsichtigt ist.“

Kleiderdiebstahl. Am 23. d. M. wurde in der Gegend der Klopffstraße von einem Kollwagen ein Sack mit Damenkleidungsstücken gestohlen, und zwar ein weißes Kleid, ein Baillkleid, ein Satinkleid, ein Hauskleid, verschiedene Blusen, 9 Schürzen, 3 Danden, 3 Beinkleider, 6 Taschentücher und noch einige geringwertige Gegenstände. Etwaige Anhaltspunkte über den Verbleib der Gegenstände nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das Mitglied unseres Hoftheaters Herr Eduard Lichtenstein wird im Verein mit seiner Gattin, Frau Elisabeth Falzer-Lichtenstein, am Freitag im kleinen Saale des Kurhauses einen Lichtstein-Abend geben.

Königliche Schauspiele. An Stelle des erkrankten Herrn Kammerlänger Schütz singt in der heutigen Aufführung der „Kensl'schen Oper „Der Evangelist“ Herr Kammerlänger G. Weber vom Hoftheater in Darmstadt den „Johannes Freundhofer“.

Deutscher Dänemark-Verein Ortsgruppe Wiesbaden. Donnerstag, den 26. März 1914, abends 8 Uhr, im Profesaal der „Wartburg“ (Schwalbacherstraße 51) monatliche Versammlung. Herr Professor Merbach wird einen Vortrag halten über das Thema: „Welche großen Gester haben die Dänemark dem Deutschen Vaterlande und der Welt geschenkt?“

Deutsche Kolonialgesellschaft. In der hiesigen Abteilung findet morgen Donnerstag, abends 7 Uhr, die 11. ordentliche Generalversammlung im Saale des „Frankfurter Hofes“ statt. Daran schließt sich ein Lichtbildvortrag, und um 8 Uhr gemeinschaftliches Abendessen an. Bitte zum Einzeichnen beim Pförtner im Frankfurter Hof. Gäste sind willkommen.

Aus den Vororten.

Wiedrich.

Oberbürgermeister Vogt über die Finanzlage der Stadt. Keine Steuerermäßigung!

Die Stadtpersonenversammlung am Dienstag war vornehmlich durch die Beratung des Haushaltsvorschlags für das Rechnungsjahr 1914 ausgefüllt. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung gab Stadtbaurat im Auftrage des Bauausschusses die Gründe bekannt, die den Ausschuss bestimmt haben, die Wahl des Ingenieurs Buchner in die Wasser- und Lichtkommission nicht wieder zu empfehlen. Sie liegen nach seiner Erklärung in der häufigen Abwesenheit des Herrn Buchner von Wiedrich und in seinem Prozeß mit der Firma Penkell u. Co.

Die Versammlung trat darauf in die Beratung des Etats ein. Beim Titel Allgemeine Verwaltung wurde der Verlesung des Magistratsobersekretärs Baur in die 1. Gehaltsklasse der städtischen Beamten ab 1. April zugestimmt. — Stadtv. Krutz bedauerte lebhaft, daß der Magistrat zu diesem Kapitel keine besondere Erklärung gab, obwohl die früher gehegten Erwartungen von der Herabsetzung der Einkommensteuer oder der Kanalgebühren jetzt nicht in Erfüllung gehen. Der neue Etat verlangt einen Mehrbetrag von 77 681 M., wovon allein 80 000 M. durch höhere Gehälter notwendig werden. Bei solchen Ziffern hält der Redner es für dringend notwendig, daß in den einzelnen Departementen größere Sparsamkeit walte. — Bei dem Titel Rechnungen und Kaswesen wurde der Anstellung des Bureauhilfen Baumann als Assistent zugestimmt. — Die Beratung des Etats der Polizeiverwaltung gab den Stadtverordneten Richter (Soz.) und Böcker (Soz.) Gelegenheit, über die Polizeibeamten des Bezirks Waldstraße Beschwerde zu führen. Oberbürgermeister Vogt nahm die Beamten in Schutz und kündigte im übrigen eine Neuorganisation des Polizeidienstes in den Bezirken Waldstraße und Adolfsböde an, die teilweise auch schon durch die Verlesung von vier Schulrenten nach dem unteren Stadteil begonnen habe.

In der Beratung des Etats der Bauverwaltung nahm

Oberbürgermeister Vogt

dann Gelegenheit, sich angeht die von verschiedenen Stadtverordneten geäußerten Wünsche auf Herabsetzung der Kanalgebühren über die allgemeine Finanzlage der Stadt etwas ausführlicher zu äußern. Der Redner führte aus, die Finanzverhältnisse unserer Stadt sind nicht schlecht, aber auch nicht direkt günstig. Der Magistrat habe sich auf Grund der jetzigen Verhältnisse, entgegen den gehegten Erwartungen, nicht dazu entschließen können, der Versammlung eine Herabsetzung der Einkommensteuer oder der Grundsteuer und der Kanalgebühren vorzuschlagen. Eine solche würde sich bei einer vorausschauenden Steuerpolitik, die auch mögliche Rückschlüsse in Betracht zieht, nicht empfehlen. Sie komme erst in Frage, wenn die an die Erhöhung der Einnahmen aus den städtischen industriellen Betrieben geknüpften Erwartungen eingetreten sind. Im übrigen halte der Redner eine immerhin mäßige Herabsetzung von 5 Prozent bei der Einkommensteuer gegenüber den 100 Prozent der Stadt Wiesbaden nicht sehr erheblich. Auch die aus dem Generalpardon zu erwartenden Mehreinnahmen sind hier nicht derart hoch, daß sie eine Herabsetzung der Steuerlast rechtfertigen würden. Falls indes schon vom nächsten Jahre ab eine anhaltend günstige Entwicklung der städtischen Finanzen eine steuerliche Entspannung möglich mache, werde diese sich zunächst auf Herabsetzung der Kanalgebühren und der Grundsteuer und erst dann der Einkommensteuer erstrecken. Schließlich versprach sich bei der ganzen Frage eine besonders vorsichtige Behandlung in der Deffenlichkeit.

Stadtv. W. F. Kalle betonte anschließend daran, daß die programmatischen Erklärungen des Oberbürgermeisters durchaus der Stimmung der Stadtpersonenversammlung entsprechen.

Beim Kapitel Armenverwaltung wurde die Heraushebung der Armenunterstützungssätze auf die in Wiesbaden gezählten Beträge beschlossen. Die Mehrbelastung des Etats beläuft sich auf 1600 bis 1800 M. — Die hiesigen Lehrpersonen haben im Oktober vorigen Jahres den Antrag auf Gewährung von Ortszulagen bis zur Höhe von 500 M. nach 25 Dienstjahren gestellt. Der Magistrat hat dem Gesuch keine Folge gegeben, da der Etat für 1914 keine weiteren Belastungen vertragen kann, und eine solche auch für die folgenden Jahre vorläufig aus dem einen Grunde schon vermieden werden muß, da die

Änderung des Kommunalabgabengesetzes vermutlich verschiedene Steuerausfälle mit sich bringen wird. Die Versammlung nahm die Entschließung des Magistrats zur Kenntnis, nachdem vorher Stadtv. Brambach noch den Standpunkt der Lehrerschaft vertreten hatte. Die Frage soll indes bei der ersten Gelegenheit nach den Wünschen der Lehrerschaft erledigt werden, sobald die Deckungsfrage genügend geklärt ist. — Vom Magistratsbüro aus wurde schließlich noch zugefügt, der Frage der Arbeitslosenversicherung sowie der Einführung von Ferienpaziergängen für Volksschüler gemäß verschiedener Anregungen aus der Versammlung einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen. — Die Weiterberatung wurde dann auf nächsten Freitag vertagt.

Schierstein.

Sitzung der Gemeindevertretung. In der am Dienstag Abend unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Schmidt abgehaltenen Sitzung wurde das Vorgehen des Christian Bachmann um Errichtung eines Wohnhauses an der Mainzer Straße unter der Voraussetzung genehmigt, daß die Straßenbaukosten in Höhe von 303,75 M. sichergestellt werden und das in die Straße fallende Gelände als freies Eigentum an die Gemeinde abgetreten wird. Die Vergebung der Erd-, Maurer-, Zimmer-, Schlosser- und Klempnerarbeiten zur Ausführung des Strandbadgebäudes gab Anlaß zu einer ausgedehnten Debatte. Bei der öffentlichen Arbeitsauschreibung hatte der Gemeindevorstand die wohlgemeinte Absicht, in erster Linie nur einheimische Handwerker zu berücksichtigen. Das mochte auch den Meistern vom Zimmerergewerbe bekannt sein, denn die drei hiesigen Offerten zeigten bei sehr guten Preisen einen sehr geringen Preisunterchied. Dagegen war die Mainzer Firma G. M. Gerber mit ihrem Angebot von 8357,50 M. um 1327,50 M. billiger als der mündenfordernde Schiersteiner Meister. Der Kreisbaumeister bezeichnete die drei Schiersteiner Offerten als zu hoch, da sich der Vorschlag auf 8200 M. beläuft. Um den drei Schiersteiner Meistern aber nicht jede Aussicht zu rauben, doch noch im Strandbad zu landen, wurde nach längerem Hin- und Her der Beschluß gefaßt, dieselben nochmals zur Preisabgabe aufzufordern. Im Falle eine Entzusage nicht erfolgt werden sollte, wird eine neue allgemeine Ausschreibung erfolgen. Die übrigen Arbeiten wurden wie folgt vergeben: Maurerarbeiten: Ed. Wehner, 1095 M.; Schlosserarbeiten: August Grün, 190 M.; Klempnerarbeiten: Georg Rieth, 314 M. Die Bauerlaubnis wird nicht von der Kreisbaubehörde, sondern von der Regierung erteilt, weil es sich auf dem Strandbadgelände um Ueberschwemmungsgebiet handelt. Es sind deshalb noch nachträgliche Änderungen des Bauplanes nicht ausgeschlossen. — Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag der Spiralspinnfabrik Schulz u. Braun auf Inhabung der Zugangswege zu ihrem Fabrikgrundstück. Der Vorsitzende erklärte, eine Verpfändung der Gemeinde zur Inhabung der Zugangsstraßen (Zeldwege) könne nicht anerkannt werden, da es sich um eine Neuansiedlung außerhalb des Ortsbereichs handle und die Wege nicht als öffentliche Zugangsstraßen zu gelten hätten. Mehrere Gemeindevorordnete erklärten, wenn auch die Gemeinde rechtlich nicht für die Inhabung zu sorgen habe, so sei sie aber in anbetracht der guten Steuerleistung der Firma und mit Rücksicht auf die leistungsfähigen Arbeiter, die täglich viermal die Wege zu passieren hätten, moralisch zur Befreiung der angelegten Mängel verpflichtet. Ohne den rechtlichen Standpunkt der Gemeinde verlassen zu wollen, wurde darauf beschlossen, durch entsprechende Aneinanderführ die Zugangsstraßen in passierbaren Zustand zu versetzen.

Sonnenberg.

Sängerfest. Zu dem Pfingsten 1915 stattfindenden goldenen Jubelfeste verbunden mit nationalem Gesangswettbewerb deutscher Männergesangsvereine, den der Männergesangsverein „Gemütlichkeit“ hier abgibt, hat Herr Landrat Kammerherr v. Seimbürg das Protokoll übernommen. Es sind dem Verein bereits ein Kaiserpreis und andere Fürtrenpreise in Aussicht gestellt. Die Vorarbeiten sind in regem Gange.

Raffau und Nachbargebiete.

Entschliche Mutti.

g. Hagen i. W., 24. März. Der vielfach vorbeirafte 20jährige Arbeiter G. Dietrich war kürzlich aus dem Gefängnis entlassen und von seinen Eltern wieder aufgenommen worden. Am vergangenen Sonntag hat er ihnen Schmuckgaben, zu deren Wiedererlangung der Vater die Hilfe der Polizei in Anspruch nahm. Aus Gut hierüber schoß der Sohn auf seine Mutter und verletzte sie tödlich. Die zur Hilfe herbeieilende Schwägerin und ein jüngerer Bruder wurden durch Schüsse in den Kopf schwer verletzt. Nach dieser entsetzlichen Tat verschänzte sich der Mörder hinter einer Kuchentür. Er konnte erst verhaftet werden, nachdem ihn die Polizei durch Sabelhiebe unschädlich gemacht hatte.

Bessere Verbindung mit der Lahn.

Soeben wurde noch die Einlegung eines neuen Eisenbahnpaares zwischen Frankfurt und Limburg, zunächst nur für den Sommer, genehmigt. Es handelt sich um Mittagszüge. Frankfurt ab 12 Uhr 50 Min. nachm., Limburg an 2 Uhr 4 Min. Der Gegenzug verläßt Limburg um 2 Uhr 19 Min. nachm. und trifft um 3 Uhr 31 Min. in Frankfurt ein. Die Züge haben in Limburg gute Anschlüsse von bzw. an alle Westermaldlinien, an die Lahnlinie und in Niederrhauen von bzw. nach Wiesbaden. In Frankfurt sind Anschlüsse von bzw. nach Süddeutschland gesichert. Die Neuerung ist von wesentlicher Bedeutung für den Verkehr. Im Sommerfahrplan wird auch zum erstenmal der Versuch eines direkten Anschlusses Köln-Coblenz-Limburg-Frankfurt und umgekehrt gemacht. In Coblenz schließt um 4 Uhr 8 Min. mittags an den Dortmund-Cölnener Zug, der über Mainz um 6 Uhr 33 Min. in Frankfurt eintrifft, ein Zug nach Limburg an, der dort um 6 Uhr 15 Min. ankommt. Ein Teil des Zuges geht nach Wiesbaden, der andere nach Frankfurt, wo er um 6 Uhr 48 Min. eintrifft, also bloß 15 Min. später, wie der Zug über Mainz. Die längere Fahrt wird verursacht durch einen langen Aufenthalt in Limburg und zu viele Halte unterwegs. Die Befreiung dieser Schwierigkeiten wird der Eisenbahnverwaltung alsbald gelingen, sobald man in Zukunft von Coblenz bzw. Niederrhauen über Limburg mindestens genau so schnell, wie über Mainz bzw. Wiesbaden nach Frankfurt kommt. Anweilweit das für künftige neue Züge von Bedeutung ist, kann einstweilen unerörtert bleiben. Die gleiche Neuerung ist für den Morgeneiszug Frankfurt-Limburg getroffen. Er vereinigt sich mit dem Wiesener Zug und fährt nach Coblenz weiter. Die Neuerung ist auch für Wiesbaden durch direkte Anschlüsse nutzbar gemacht.

Der Bergbau im Weilburger Revier.

□ Weilburg, 23. März. Geh. Bergamt Postler gab am Samstag Abend in der heromännlichen Berewohnung

„Mittaus“ einen genauen Ueberblick über die Betriebs-
ergebnisse des Bergreviers Weilburg im
Jahre 1913. Nach dem Bericht waren von den 1418 Ver-
triebenen Eisenerzbergwerken 44 im Betrieb. Gefördert
wurden 284 905 Tonnen Eisenerz, 25 485 Meter Dach-
schiefer und 300 Tonnen Kalkerde. Die Zahl der im Be-
revier beschäftigten Arbeiter betrug 1405. Der durchschnitt-
liche Lohn pro Schicht 3,08 M. beim Erzbergbau und 2,87 M.
beim übrigen Bergbau. An Unfällen ereigneten sich 127,
darunter 7 tödliche. Die Eisenbahnförderung, die im Jahre
1912 im Rückgang begriffen war, hat sich in 1913 wieder
etwas gehoben; es wurden gegen das Vorjahr 4000 Tonnen
mehr gefördert.

○ **Nautob**, 25. März. Der Männergesang-
verein hatte am Sonntag einen Ausflug nach Wiesbaden
unternommen und dort im Germaniaaal in der Helene-
straße mit der Gesangsabteilung des Militärvereins
fröhliche Stunden verlebte. Der kleine Vereinsaal war gut
besetzt. Die Chorvorträge des Männergesangsvereins sowie
ein Quartett fanden begeisterte Aufnahme. Auch die
humoristischen Darbietungen wurden lebhaft applaudiert.
Um 9 Uhr abends wurde der Heimmarsch angetreten. Das
gute Verhältnis zwischen dem M.-G.-V. und seinem be-
liebten Dirigenten, dem hauptsächlich der Besuch galt,
kamte in schönerer Weise nicht dargelegt werden.

i. **Höchst a. M.**, 23. März. Gemeinnützige Bau-
gesellschaft. Heute abend wurde unter dem Vorsitz des
Beigeordneten Dr. Vog in „Kasinosaal“ eine gemein-
nützige Bauvereinigung mit dem Titel „Bauverein e. G.
m. b. H. für Höchst a. M. und Umgebung“ gegründet.
Sitz der Genossenschaft in Höchst, doch soll sie ihre Tätig-
keit, die in der Errichtung zeitgemäßer Woh-
nungen für Unbemittelte besteht, auch auf die
Nachbarrorte ausdehnen. Der Geschäftsanteil beträgt 200
Mark. Er kann in wöchentlichen Raten von 1 Mark ein-
gezahlt werden. An der Gründung beteiligten sich die
Parteien mit 25 und die Gasgesellschaft mit 3 Anteilen.
Weitere größere Beteiligungen sind in sichere Aussicht ge-
stellt. Auch sind der Genossenschaft hervorragende Vertre-
ter der Stadt und des Kreises beigetreten. Insgesamt sind
bereits 146 Anteile gezeichnet. Die Geschäftsleitung be-
steht aus den Herren Stadtv. Ferd. Hofmann, Vor-
sitzender, Stadtschreiber Den, Kassierer und Geschäftsfüh-
rer Hartig, Schriftführer, Dem. Kassierer, dessen
Vorsitzender Beigeordneter Dr. Vog ist, gehören die
Herren Stadtv. Dr. Blum, Postbote Kinkel, Schlichter Kerling,
Kassiererschreiber Kallenbach, Stationsassistent Kling,
Landrat Dr. Klausner, Stadtrat Dr. Weidlich und Parteisekretär
Walter an.

k. **Nied a. M.**, 23. März. In dem neuen Etat
fordert die Gemeinde von Höchst 22 000 M., von Griesheim
15 500 M. und von Frankfurt 9500 M. Zuschuss auf Grund
des Paragraphen 53 d. N. M. G. Die Einkommensteuer soll
bei 150 Prozent Zuschlag 68 250 M., die Gebäudesteuer (215
Proz. Zuschlag) 36 370 M., und die übrigen Realsteuern
7787 M. einbringen. Die Einnahmen aus den indirekten
Steuern sind auf 14 200 M. veranschlagt. Der Schuletat
bildet mit seinen 7443 M. Einnahmen und 109 525 M. Aus-
gaben ein Hauptfaktor bei den Ausgaben.

— **Waffenbach**, 24. März. Aus hohen Regionen.
Heute morgen 7 1/2 Uhr überflog eine Flugmaschine
(Doppeldecker) in niedriger Höhe unser Dorf in der
Richtung nach Köln.

□ **Munkel**, 23. März. In der Stadtverordne-
ten Sitzung am Samstag wurde der Voranschlag für das
Rechnungsjahr 1914/15 in Einnahme und Ausgabe auf
138 500 M. festgesetzt. Die Steuern wurden mit 130 Proz.
Einkommen-, 180 Proz. Real- und 80 Proz. Betriebssteuer
genehmigt. — Ferner wurde beschlossen, dem hiesigen Turn-
verein einen Bauplatz zur Erweiterung der Turnhalle un-
entgeltlich zu überlassen. — Sodann nahm die Versamm-
lung noch Kenntnis von dem Stand der neuen Wasser-
leitung, welche ihrer Vollendung entgegengeht; gegenwärtig
ergibt die Quelle 120 Liter Wasser in der Minute, das
Doppelte, was die Stadt nötig hat.

— **Hausen** (Kr. Limburg), 24. März. Brand. In der
Nacht von Samstag auf Sonntag brannten das Haus
und die Dekonomiegebäude des Landwirts Reich bis auf
den Grund nieder. Von den umliegenden Dörfern war
als erste die Freiwillige Feuerwehr aus Neunkirchen zur
Stelle. Die noch junge Wehr hat hierbei ihre erste Feuer-
probe tadellos bestanden. Reich, dem sämtliche Futtermittel
sowie zwei Schweine verbrannten, war nicht verschert.

t. **Aus Rheinhessen**, 24. März. Eine ganze Reihe
direkter Bahnverbindungen zwischen den Orten
des rheinhessischen Hinterlandes dürften in der nächsten
Zeit entstehen. So hat der Gemeinderat der Gemeinde
Spiesheim beschlossen, den rheinhessischen Elektrizitäts-
verband zu beauftragen, das Projekt einer elektrischen
Bahn zwischen Undenheim und Börxstadt auszu-
arbeiten. Damit dürfte eine direkte Verbindung zwischen
Oppenheim und Börxstadt hergestellt werden. Ein
ähnlicher Beschluß wurde vom Gemeinderat der Gemeinde
Sulzheim gefaßt.

Rm. **Darmstadt**, 24. März. Der rablate Bundes-
bruder. Mit der Automobilprüfung mußte im hie-
sigen Polizeigebäude ein wild gewordener Italiener, der
am alten Bahnhof beschäftigt war, gehändigt werden. Er
war mit einigen Arbeitskollegen, die er belästigte, in Streit
geraten und von diesen jämmerlich verhöhnt worden.
Er hat sich dabei auch mit einem Taschenmesser nahezu
den Hals durchschnitten, jedoch keine Aufnahme in das
Krankenhaus erlangte. Er wurde dort verbunden und, da
er dort schon ankam, wild zu werden, brachte man ihn im
Krankenauto nach der Polizeiwache. Kaum in der Zelle,
fiel er nun an zu toben, schlug alles zusammen und drohte
mit einem Messer jeden, der sich ihm näherte, zu erschlagen.
Er selbst riß sich alle Verbände ab, sodaß die Zelle voller
Blut war. Trostlos schrie und tobte er unablässig, sodaß
man sich keinen anderen Ausweg suchte, als die Feuer-
wehr zu rufen. Mit der Autoprüfung wurde ein
kräftiger Wasserstrahl nach dem Innern der Zelle geschickt.
Endlich gelang es einem beherzten Polizisten, den Häftling
zu packen und ihn zu überwälzigen, sodaß er, an allen Gli-
edern gefesselt, mit seinen schweren Banden wieder nach dem
Krankenhaus gebracht werden konnte. Zwei Schußwunden
erlitten dabei Verletzungen.

w. **Griesheim**, 25. März. Vom Truppenübungs-
platz wird uns gemeldet: Am Dienstag mittag gegen
2 Uhr brach in der Werkstätte der 5. (Kunten)-Kompanie
des Telegraphen-Bataillons Nr. 3 Feuer aus, das mit
rasender Schnelligkeit um sich griff und sich bald über den
ganzen Schuppen ausbreitete. Dem energischen Eingreifen
des Feuerlöschkommandos des Truppenübungsplatzes, das
mit sämtlichen Feuerspritzen auf der Brandstelle erschien,
gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die
telephonisch herbeigerufene Feuerwehr fand bei ihrem Ein-
treffen den Brand bereits zum großen Teil gelöscht. Der
Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Der Brand ist
durch Explosion eines in der Werkstätte aufgestellten
Motors entstanden.

Reunwid, 24. März. Das Verdienstkreuz in
Silber wurde dem Bürgermeister Seckah verliehen.

Gericht und Rechtsprechung.

Rm. **Der unreine Rechner**. Darmstadt, 25. März.
(Telegr.) Der frühere Rechner des Vorschub- und
Kreditvereins in Heppenheim a. d. B. Franz
Höhn erhielt heute von der Strafkammer in Darmstadt
wegen Urkundenfälschung und Beschlüßfälschung eine Ge-
fängnisstrafe von 3 Jahren abzüglich 8 Wochen
Untersuchungshaft. Er hatte, wie seiner Zeit gemeldet,
durch Spekulationen einen Schaden von 150 000 M. ver-
ursacht, ging nach Amerika durch und wurde im Dezember
1913 ausgeliefert. Der Schaden ist zum größten Teil durch
seine Familie gedeckt worden.

Sport.

Eberle wirft Koch!

Wie allgemein erwartet, war bei dem am Dienstag
abend stattgehabten zweiten Inzidentreffen von Koch
und Eberle im Schumann-Theater in Frankfurt
Eberle der Sieger, indem er Koch, nachdem die ersten
zwei mal 10 Minuten unentschieden verlaufen waren, be-
reits in der 25. Minute mit seiner bekannten Stärke, dem
Untergriff von vorn, auf beide Schultern brachte.

Der Abend verlief für die Zuschauer trotz der kurzen
Dauer des Ringkampfes durch das Eingreifen einer Jahr-
markts-Berufsbühne äußerst dramatisch. Hierüber be-
richtete die „F. N.“ wie folgt: „Kaum hatten die beiden
Gegner Stellung zueinander genommen, d. h. sich mit den
harten Schlägeln heranzuschleichen begonnen und schäbsterne
Versuche an den angepreßten Armen gemacht, als sich im
Zuschauerraum ein furchtbarer Skandal er-
hob. „Schwindler! Schieber!“ tönte es aus kräf-
tigen Lungen, und nicht minder kräftig brüllte die Galerie:
„Maus! Maus!“ Es waren die Gebrüder Gehrman
aus Offenbach, Ringkämpfer, die in ihrer Wut auf Jur-
plagen den Ringkampf vorführen: „Immer ran, wer Lust
hat! Heraus, wer 100 M. verdienen will!“ Ein Mann
hat sich gemeldet, er sagt, er ist der stärkste Mann von Abbe-
heim! Oder auch (Zaisache!) „Ein Einundachtziger hat
sich gemeldet! Ein Vereinstandsvorstandler!“ Und die Me-
schneider freuten sich dann. Daß die Leute mit solchem
Stimmmaterial schon einmal ein Publikum im Theater in
Aufruhr bringen können, ist klar. Und so schrieb sie denn
weiter: „Sechs Jahre fordern wir ihn schon
heraus! den Schieber!“ Bald setzte die Musik ein,
und die Leute wurden hinausgeführt. Namen aber noch-
mal wieder. Schreien, wurden wieder an die frische Luft
geführt, und als Eberle etwas sagen wollte, erhob sich ein
solcher Lärm, daß es unmöglich war. Die beiden Ringer,
Koch und Eberle, sind bereit, wie sie ausdrücklich erklärten,
wenn die Gehrmanns, die man ja als Ringkämpfer nicht
ernst nehmen kann, 1000 M. hinterlegen, mit ihnen anzu-
treten. Auch vor zwei Jahren hatten die beiden 1000 M.
bei den „Frankfurter Nachrichten“ hinterlegt, ohne daß es
zum Kampfe kam.

Koch und Eberle zeigten sich gestern viel lebhafter wie
am ersten Tage. Die Niederlage Kochs kam sehr schnell und
vielen unerwartet. Es war ein schöner regulärer Unter-
griff, der ihn zu Fall brachte. So gibt es denn heute einen
Entscheidungskampf. Und vielleicht auch einen Kampf mit
den Schreibern vom Anfang.

Deutsche Billard-Meisterschaft. Das Frankfurter Tur-
nier um die Deutsche Amateur-Billard-Meisterschaft der
ersten Klasse fand sein letztes Abklingen und ergab zunächst
ein unentschiedenes Resultat zwischen 3 Teilnehmern und
zwar Schmitz, Lux und Vert, die sämtlich vier Partien
gewannen und eine verloren. In vierter Stelle steht
Niemen, an fünfter Ruckbaum und an sechster Dr. Ludwig.
Es soll nun zwischen den drei für den ersten Preis in Ver-
tracht kommenden Spielern noch ein Entscheidungsspiel
stattfinden, das voraussichtlich erst zu Ostern, und zwar in
Leipzig stattfinden wird.

Staatsmedaille für Briestauben. Im Juni fand unter
den Briestauben-Vereinen des Regierungsbe-
zirks Wiesbaden, des Großherzogtums Hessen, Hessen-
Nassau, des Kreises Limburg, des Distriktes, des Ober-
taunuskreises und der hessischen Vereine aus Unter-
franken ein gemeinschaftliches Wettfliegen ab Hannover
statt. Das Kriegsministerium hatte hierzu zwei
solche Staatsmedaillen ausgesetzt, welche dieser
Tage zur Verteilung kamen. Nach der Entscheidung des
Kriegsministeriums erhielt für die beste Leistung Herr
Fh. Rumbler vom Frankfurter Briestaubenklub die
erste Medaille, Herr A. Ripp von der Briestaubenaktion
Mainz die zweite Medaille.

Luftfahrt.

Wieder ein deutscher Höhenrekord.

o. **Berlin**, 24. März. Der Flieger Vinnefogel
stellte heute mittag auf dem Flugplatz Johannisthal
auf einer Rumpflerionde einen neuen Rekord auf. Er
erreichte mit dem Oberleutnant z. S. Pläskow als Be-
gleiter eine Höhe von 5500 Metern. Der bisherige,
von einem Franzosen gehaltene Rekord betrug 4900 Meter.

Vermischtes.

Zum Bootsunglück auf der Spree.

Zu der Schiffskatastrophe auf der Spree wird noch ge-
meldet: Das Unglück wurde dadurch besonders schwer, daß
die Ertrinkenden sich aneinander klammerten und so mit
großer Schnelligkeit in die Tiefe sanken. Drei Leichen
sind geborgen. Der Führer des Schleppers
wurde verhaftet, weil er, obgleich hier die Spree einen
sehr lebhaften Verkehr hat, nicht den Schlepper selbst führte,
sondern zum Beispielsatz in die Kabine gegangen war. Am
gegenüberliegenden Ufer spielten sich herzerregende Szenen
ab. Kinder suchten nach ihren Eltern, eine junge Frau
wurde fast wahnsinnig vor Schmerz, weil sie mit ansehen
mußte, wie der ihr erst vor acht Tagen angetraute Mann
in den Wellen unterging.

Aus **Abensfeld** wird weiter gemeldet: Wegen 1/6 Uhr
wurde das Rührboot der Zündkerzenfabrik mit unge-
fähr 21 Personen besetzt — die Zahl ist noch nicht sicher fest-
gestellt — durch den Schleppdampfer „Paul“ der Reederei
Vankou. Führer Max Bolschagen (Straßen). zum Ren-
tern gebracht. Neun Personen wurden gerettet, elf bis
zwölf sind wahrscheinlich ertrunken, doch steht die Zahl noch
nicht fest. Der Führer des Schleppdampfers gibt an, daß er
sich vor dem Zusammenstoß in der Kabine aufhalten habe.
Die Rührna hatte er dem 19 Jahre alten Bootsmann Karl
Valentin überlassen. Ein Warnungssignal veranlaßte
ihn, an Deck zu gehen, als schon ein zweites Warnungs-
signal ertönte. Sobald er die Lage überfah, hätte er Va-

lentin zugerufen: Links herüber! Der Schleppdampfer
kam auch an dem Boot vorbei, das geschleppte Schiff über-
rannte jedoch den Kahn. Polizeibeamte behaupten, wenn der
geschleppte Kahn in der Fahrtrichtung des Dampfers ge-
blieben wäre, wäre das Unglück vermieden worden. Die
Ramen sind bis jetzt größtenteils noch nicht bekannt. Die
Leichen wurden in die Leichenhalle des Friedhofes gebracht.
Drei Köpfer der Leiche und die Köpfer der Sanitätskolonne
waren sofort an der Unfallstelle. Auch die Befahrung des
Zährbootes ist bei dem Unfall umgekommen.

Aus **Berlin** meldet der Draht: Ferner: In dem Zähr-
boot sollen sich nach den jüngsten Feststellungen nur 19 Per-
sonen befunden haben, von denen 11 gerettet wurden. 4 von
den Geretteten liegen an den Folgen des Unglücks schwer
krank darnieder.

Abgelehnte Orden.

Die glanzvolle Feier der Kgl. Bibliothek in Berlin
hat ein eigenartiges Nachspiel gehabt. Zwei der Deko-
rierten, der Bildhauer Hermann Feuerhahn, der vier
Jahre hindurch in hervorragender Weise an dem bildner-
ischen Schmuck für den Neubau tätig war, und Architekt
A. Wassermaan, der 22 Jahre im Amt der Ober-
hofbauverwaltung beschäftigt war — er ist am Montag
plötzlich aus seiner bisherigen Stellung ausgeschieden —
und an den Entwürfen in weitreichendem Maße mitge-
arbeitet hat, haben die ihnen zugebachten Ordensauszeich-
nungen abgelehnt; jener den Kronenorden 4. Klasse, dieser
die Krone zum Roten Adlerorden 4. Klasse.

Der „Kampf um Millionen“.

Aus **München**, 24. März. wird uns dazu geschrieben:
Die Nachricht von der Verhaftung des bayerischen Landtags-
abgeordneten Abrech in Mannheim wurde heute in den
Bundelgängen des Landtages lebhaft besprochen und hat
namentlich unter den pfälzischen Abgeordneten großes In-
teresse hervorgerufen. Gegen 11 Uhr vormittags erhielt
der Minister des Innern Freiherr von Soden die behäftig-
ende Mitteilung. Wie verlautet, hat sich der Minister
Abgeordneten gegenüber dahin ausgesprochen, daß gegen die
Verhaftung eines bayerischen Abgeordneten auf nicht-
bayerischem Boden ein juristischer oder staatsrechtlicher
Einwand nicht erhoben werden könne, daß aber Schwierig-
keiten entstehen könnten, wenn bayerische Abgeordnete
vor einem nichtbayerischen Gericht als Zeugen vernommen
werden sollten.

Ein furchtbares Duell um ein Mädchen.

Aus **Madrid** meldet der Draht: Ein tragisches Duell
sah gestern hier zwischen 2 jungen Leuten der besten Ge-
sellschaft, einem gewissen Antonio Terrezito und Rodrigo
Martorell statt. Die beide daselbe Mädchen liebten. Ein
Duelle mit tödlichen Waffen sollte den Besitz des Mädchens
entscheiden. Das Duell, das in einem verschlossenen Zim-
mer stattfand, wurde mit Brownings ausgetragen. Als
die Kugeln ihr Ziel verfehlten, wurde der Zweikampf mit
Messern fortgesetzt. Nachher, die später die Tür spreng-
ten, fanden beide Duellanten in ihrem Blute liegend vor.
Sie wurden dem Krankenhaus zugeführt, wo sie bald ihren
Verletzungen erlagen.

Mord, nicht Unglücksfall.

Wie uns aus **Köln** gemeldet wird, hat die polizeiliche
Untersuchung über den Tod des Professors Merfalli, des
Direktors des Vesuv-Observatoriums, mit ziemlichster
Sicherheit ergeben, daß Professor Merfalli nicht einem Un-
glücksfall, sondern einem Mordanschlag erlegen ist. Die
Mörder hatten die Leiche mit Petroleum begossen und an-
gezündet, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen.
In der Kasse des Observatoriums wurde ein Fehlbetrag
von 7000 Lire festgestellt, die offenbar von den Verbrechern
geraubt wurden.

Eine amerikanische Detektivgeschichte.

Aus **New York** wird telegraphisch gemeldet:
Ein findiger Detektiv namens Shad verfolgte seit
längerer Zeit einen Mörder, der aus einem Hotel kostbare
Schmuckgegenstände entwendet hatte. Er hatte festgestellt, daß
der Dieb sich auf ein Dampfboot begeben hatte. Mittels
drahtloser Telegraphie ermittelte der Detektiv den Aufent-
halt des Schiffes. Mit einem Wasserflugzeug verfolgte er
den Kurs des Schiffes, erreichte es ohne Schwierigkeiten
und ließ sich neben ihm nieder. Er verhaftete den Mörder
und führte ihn auf dem Flugzeug nach Miami in Florida
zurück. (Ob's auch wahr ist?)

Kurze Nachrichten.

Gattenmord. Im Vororte Köchling bei Heilsbrunn
wurde die Frau eines 23jährigen Eisenhoblers ermordet
im Werte aufgefunden. Der Ehemann wurde unter dem
dringenden Verdacht der Täterschaft verhaftet.

Letzte Drahtnachrichten.

Zur Kaiserreise.

Aus **Venedig** wird gemeldet: Der König von Sto-
lien ist heute morgen kurz nach 1/8 Uhr hier eingetroffen.

Unfall bei den deutschen Flottenmanövern.

Aus **Helgoland** wird gemeldet: Im Verlauf der
gestrigen Flottenmanöver wurde das Torpedoboot 198 von
dem Torpedoboot 108 gerammt. Das erstere Boot wurde
über der Wasserlinie beschädigt. Verletzt wurde niemand.

Die Arbeiterbewegung.

Aus **Belfast** wird gemeldet: Gestern abend kam es
zu einem Zusammenstoß zwischen Unionisten und Natio-
nalisten. Es wurde mit Steinen geworfen und mit Re-
volvern geschossen.

Die rückgängige Prinzenverlobung?

Von einer dem rumänischen Hofe nahestehenden Dame
erfährt das Bukarester Blatt „Adevărul“, daß die Verlobung
zwischen dem Kronprinzen Georg von Griechenland und
der Tochter des rumänischen Kronprinzenpaares, der Prin-
zessin Elisabet von Rumänien, nicht stattfindet. Die Lösung
des Verhältnisses geht von der Prinzessin aus, auf die der
Kronprinz keinen besonderen Eindruck zu machen ver-
mochte. (?)

Kabinettschwierigkeiten in Albanien.

Wie aus **Durazzo** gemeldet wird, soll der Führer
der Miriditen, Preuk Bilboda, das Portefeuille des
Ministeriums der öffentlichen Arbeiten im neuen alba-
nischen Kabinet abgelehnt haben.

Exultan Abdul Hamid im Sterben.

Einem Telegramm der Londoner „Times“ aus Kon-
stantinopel zufolge hat sich der Zustand des erkrankten Ab-
dul Hamid derart verschlimmert, daß sein Ableben stündlich
erwartet wird.

Telegraphischer Kursbericht der Frankfurter Börse vom 25. März 1914.

Umrechnung: Pf. St. = M. 20.40. || Fr. Lire, Peseta, Lei = M. 0.80. || Oest. fl. (Gold) = M. 2 || 1 öst. fl. (Whrg.) M. 1.70. || 1 öst.-ung. Krone = M. 8.25. || 1 skand. Krone M. 1.125

Staats-Papiere. Deutsche. V.K. L.K. Deutsche Reichsanleihe (abgest.) 86.20 86.10

Prioritäts-Obligationen von Transport-Anstalten. Inländische. V.K. L.K. D. E. B. - Betr. - Ges. Fr. S. II. R. 100 99.00 99.00

Fremdbriefe Bodenkredit-Obligationen. V.K. L.K. Allg. Rent.-Anst. Stuttgart 88.00 88.00

Vollbezahlte Bankaktien. Divid. V.K. L.K. Badische Bank 129.00 129.00

Auswärtige Börsen. Berliner Börse.

Berliner Börse. Deutsche Fonds. - 25. März. Reichsanleihe abgestempelt 86.20

Ausländische Fonds. - 25. März. Argentinier 90.40

Eisenbahn-Aktien. - 25. März. Oesterreichische Staatsbahn 21.40

Bank-Aktien. - 25. März. Oesterreichische Kredit-Anstalt 162.00

Industrie-Werte. - 25. März. Allgem. Elektrizitäts-Aktien 247.50

Privat-Diskont Frankfurt 3 1/2 %

Anländische. I. Europäische. V.K. L.K. Griech. Eisenb. v. 1890 strf. 54.80 54.80

Anländische. II. Ausereuropäische. V.K. L.K. Argent. 1000 Gold-Anleihe 100.00 100.00

Aktien inl. Transport-Anstalten. V.K. L.K. D. E. B. - Betr. - Hamb. 185.10 185.10

Aktien ausl. Transportanstalten. V.K. L.K. Ver. Anst. f. d. G. 106.70 106.70

Bergwerks-Aktien. Divid. V.K. L.K. Bochum, Ugh. u. G. 223.75 223.50

Aktien von Industrie-Unternehmungen. V.K. L.K. Anstalt f. d. B. 299.85 299.85

Verzinsliche Lose. V.K. L.K. Badische Prämien 177.00 177.00

Provincial- und Kommunal-Obligationen. V.K. L.K. Preuss. Rheinprov. E. 20 u. 21 96.20 96.20

24. März. Eschweiler Bergwerk 220.50

25. März. Bochumer Unstahl 223.50

Versicherungs-Aktien. Oben Zinsberechnung V.K. L.K. Deutsche Reichsanleihe 2400.00 2400.00

Unverzinsliche Lose. V.K. L.K. Anstalt f. d. B. 299.85 299.85

Wechsel. Reichsbank-Diskont 4% in Reichsmark. V.K. L.K. Amsterdam 169.05 169.05

Wiener Börse. Wien, 24. März. V.K. L.K. Oesterr.-Ungarische Bank 1966 1966

New-Yorker Börse. New-York, 24. März, 5 Uhr nachmittags. V.K. L.K. Gold auf 24 Stunden 1 1/2 1 1/2

25. März. Bochumer Unstahl 223.50

Geldsorten. V.K. L.K. Amerikan. Banknoten pr. Fr. 4.2025

Papiergeld. V.K. L.K. Amerikan. Banknoten pr. Fr. 4.2025

Londoner Börse. London, 25. März. V.K. L.K. Englische Consols 76.12 75.68

Chicago, 24. März. V.K. L.K. Weizen Mar. 93 93

25. März. Bochumer Unstahl 223.50

25. März. Bochumer Unstahl 223.50

25. März. Bochumer Unstahl 223.50

25. März. Bochumer Unstahl 223.50

25. März. Bochumer Unstahl 223.50

25. März. Bochumer Unstahl 223.50

25. März. Bochumer Unstahl 223.50

Alle Drucksachen für Bankgeschäfte in Bankausführung liefert umgehend die Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H., Nicolassstrasse 11,